

# ÜBERWACHEN UND STRAFEN

## ABER WAS STEHT EIGENTLICH DRIN?

**Gefängnis-Bashing ist en vogue. Solange es keine Konsequenzen nach sich zieht, sind auch Liberale bereit, dem Gefängnis sein Scheitern vorzurechnen: Brutal und unzivilisiert sei es und wirkungslos ohnehin. Der Beitrag versucht, diese Kritik als neoliberal erkennbar zu machen, indem einmal mehr die Lehren aus Foucault Klassiker dargestellt werden.**

### Gefängniskritik im Liberalismus

Im Jahr 2014 widmete sich der Entertainer John Oliver, eine Galionsfigur der Liberalen in den USA, in einer vielbeachteten Folge von Last Week Tonight dem Gefängnisssystem der Vereinigten Staaten. Obwohl das Thema wenig Anlass zum Lachen gibt, folgten weitere Beiträge, die sich mit Problemen des Gefängnisystems auseinandersetzen. Zwei Punkte stehen im Fokus der liberalen Gefängniskritik durch Oliver: Das Gefängnisystem ist rassistisch und unzivilisiert.

„Mandatory minimums for heroin and crack / stack the system against hispanics and blacks“, singt Oliver am Ende einer Sendung. Neben der rassistischen Einsperrungspraxis sei das System aber mit zahllosen anderen Mängeln durchsetzt. Die US-amerikanische Privatisierung der Gefängnisse, die auf dem Grundsatz basiert, dass „running something as a business“ eine gute Idee ist, zeige, dass die Ausrichtung auf Profitinteressen die Zustände in den Gefängnissen ruiniere. Die Folgen der Privatisierung seien unter anderem eine katastrophale Gesundheitsversorgung sowie eine mangelhafte Nahrungsversorgung der Insass\*innen. So wurde etwa die Wunde einer Patientin nach einem Kaiserschnitt mit Zucker „desinfiziert“ – eine „Desinfektionstechnik“, die vor der Entdeckung von Antibiotika im frühen 19. Jahrhundert genutzt wurde. In einem anderen Gefängnis wurden Maden im Essen gefunden. Kurz: Die Zustände sind miserabel und unzivilisiert. Was für Oliver hingegen nicht unzivilisiert ist, ist die Tatsache, dass Gefängnisse überhaupt existieren: „It’s a hard truth about incarceration“, singt Oliver im selben Stück, „prisons are needed for a civilization.“ Aber: Sind sie das?

### Die Darstellung des Gefängnisses in Überwachen und Strafen

Diese Frage hat Michel Foucault mit der Veröffentlichung von *Überwachen und Strafen* im Februar 1975 gestellt. Foucault zeigt, wann das Gefängnis zur allgemeine Strafform wurde und wie das Gefängnis im Übergang zum Industriekapitalismus eine entscheidende Rolle gespielt hat. Die Abhandlung beginnt mit der Darstellung einer Hinrichtung. Robert Francois Damien hatte am 05. Januar 1757 versucht, Ludwig XV., den König Frankreichs, zu ermorden. Vier Pferde sollten den Körper des Verurteilten auseinanderreißen, mussten aber durch zwei weitere ergänzt werden, weil sie nicht genügend Kraft auf-

bringen konnten. Um es den Pferden ‚leichter‘ zu machen, wurden die Knochen Damiens bei lebendigem Leib angebrochen, doch auch das reichte nicht, kurz: die Schmerzen müssen fürchterlich gewesen sein. Dieser schrecklichen Schilderung stellt Foucault ein „Reglement für jugendliche Gefangene“ von 1838 gegenüber, das kaum ein Jahrhundert später im Rahmen einer grundlegenden Strafform in Frankreich entstanden ist. Darin wird der Tagesablauf der Häftlinge detailliert vorgeschrieben: Aufstehen um diese Zeit, Gebet um jene, Arbeit, Mahlzeit, Schule, alle Tätigkeiten wie auch die Dauer dieser Tätigkeiten sind exakt festgelegt. Die alte Strafe, das geht aus der Gegenüberstellung hervor, sollte Knochen für Knochen zerbrechen, die neue Strafe soll die Gefangenen durch einen klar strukturierten Tagesablauf beschäftigt, diszipliniert und gesund halten. Was läge näher, als in dieser Veränderung einen Fortschritt, die Vernunft und Menschenliebe des 19. Jahrhunderts zu sehen? Überwachen und Strafen steht im Kern für die These, dass diese Veränderung kein Effekt von Fortschritt, Vernunft und Menschenliebe ist, sondern etwas ganz anderes. Tatsächlich, meint Foucault, gibt es hier eine neue Form der Macht zu erkennen.

### Von der Marter zur Disziplin

Was Foucault einander gegenüberstellt, sind die Martern auf der einen und die Disziplinierungen auf der anderen Seite. Martern sind im Wesentlichen öffentliche Strafen, die der „Wiederherstellung einer göttlichen und menschlichen Ordnung“ dienen sollen. Ein Verbrechen war dabei immer ein Verbrechen gegen die Ordnung des Souveräns, der Gesellschaftskörper die Fortsetzung des königlichen Körpers. Jedes Verbrechen war so ein Verbrechen, das direkt gegen den König gerichtet war, und die souveräne Macht antwortet mit einer Härte, die vor allem ein Zeichen der Überlegenheit des Souveräns setzen und seine angegriffene Macht wieder aufrichten soll. Diese Art der körperlichen Strafe erscheint der aufklärerischen Kritik als roh, brutal und barbarisch. Gegen die Brutalität, die Abschreckung und Rache in sich vereint, revoltiert das junge Bürgertum. Strafe soll fortan nicht rächen, sondern bessern. Die Vertragstheorie bildet zu diesem Zeitpunkt einen der neuen theoretischen Hintergründe des ebenfalls neuen Strafrechts. Die Volksmenge ist nicht mehr eine bloße Fortsetzung des souveränen Körpers, sondern wird zu einem eigenständigen „Gesellschaftskörper“. Hat ein Mensch gegen den Gesellschaftsvertrag, der ihn zu einem Teil dieses Körpers macht, verstoßen, so muss er zur Gesellschaft zurückgeführt werden. Mit diesem Ziel werden die Gefängnisse eingerichtet. Das ist die basale Neuigkeit, die uns heute so selbstverständlich erscheint, dass sie kaum auffällt: Vor dem 19. Jahrhundert war es absolut unüblich, Menschen zur Strafe einzusperren. Man musste nicht versucht haben, einen König zu ermorden, um der Gewalt des Souveräns ausgesetzt zu werden. Unlizenzierte Münzprägung beispielsweise wurde oft mit dem Tod gehandelt, aber im Gefängnis landete man in der Regel, wenn überhaupt, nur kurz und nur, um auf die eigentliche Strafe zu warten. Das Gefängnis selbst wurde

zur Hauptform der Bestrafung, so Foucault, zwischen 1820 und 1850 – unter dem Stern der Humanität und des Fortschritts. Die alten, grausamen Strafen wurden endlich zurückgelassen.

### Die frühe Gefängniskritik und Foucaults Einwand

Aber auch dieser neuen Form war, so schien es, kein Erfolg beschieden. Wieder regte sich Kritik, dieses Mal aus anderen Gründen. Nicht die Inhumanität des Gefängnisses wurde beklagt, sondern seine Wirkungslosigkeit. Das Gefängnis wurde mit der Begründung errichtet, dass der Zwang zu Disziplin und Arbeit die Verbrecher\*innen bessern und zu gesellschaftsfähigen Individuen erziehen würde. Aber, wie man recht schnell bemerkte, trat dieser Effekt nicht ein. Mit der Entstehung des Gefängnisses entstand vielmehr ein anderes Phänomen: die Rückfälligkeit. Offensichtlich wurde ein Widerspruch zwischen dem, was das Gefängnis erreichen sollte, und dem, was das Gefängnis tatsächlich bewirkte. Diese Kritik wurde zunächst nicht prinzipiell verstanden, sondern als Anlass für „Reformen“. Prisons, das war damals schon klar, are needed for civilization, aber sie müssen auch funktionieren. An dieser bürgerlichen Kritik hat sich bis heute nicht viel geändert. Sie ist etwas bunter geworden, man kann sogar Puppen aus der Sesamstraße nutzen, um zu zeigen, dass das Gefängnis in seiner jetzigen Funktionsweise rassistisch ist und bestimmte Gruppen systematisch ausgrenzt – im US-amerikanischen System natürlich blacks and latinos –, aber verzichten kann man darauf eben auch nicht. Was stellt Foucault dem entgegen? Er glaubt, dass man zunächst die Frage verschieben muss. Wenn man seit 150 Jahren Gefängnisreformen verlangt und umsetzt, die Besserungsfunktion aber ausbleibt – warum existieren Gefängnisse dann noch? Muss man, anstatt zu fragen, was den Misserfolg der Gefängnisse erklärt, nicht viel eher fragen, „wozu der Misserfolg des Gefängnisses gut ist“?<sup>1</sup> Das hieße, den Misserfolg nicht als eine äußere Zufälligkeit des Gefängnisses zu deuten, sondern als seinen Sinn und Zweck. Foucault schlägt also vor, den Misserfolg nicht als negatives oder zufälliges Nebenprodukt des Gefängniswesens zu verstehen, sondern als positiven Effekt. Gesetz, Delinquenz und Rückfälligkeit sind eingebettet in die Entstehung des Industriekapitalismus und erfüllen eine strategische Funktion: „In den Augen des Gesetzes mag die Haft bloße Freiheitsberaubung sein. Tatsächlich enthielt sie immer ein technisches Projekt.“<sup>2</sup> Was bedeutet das?

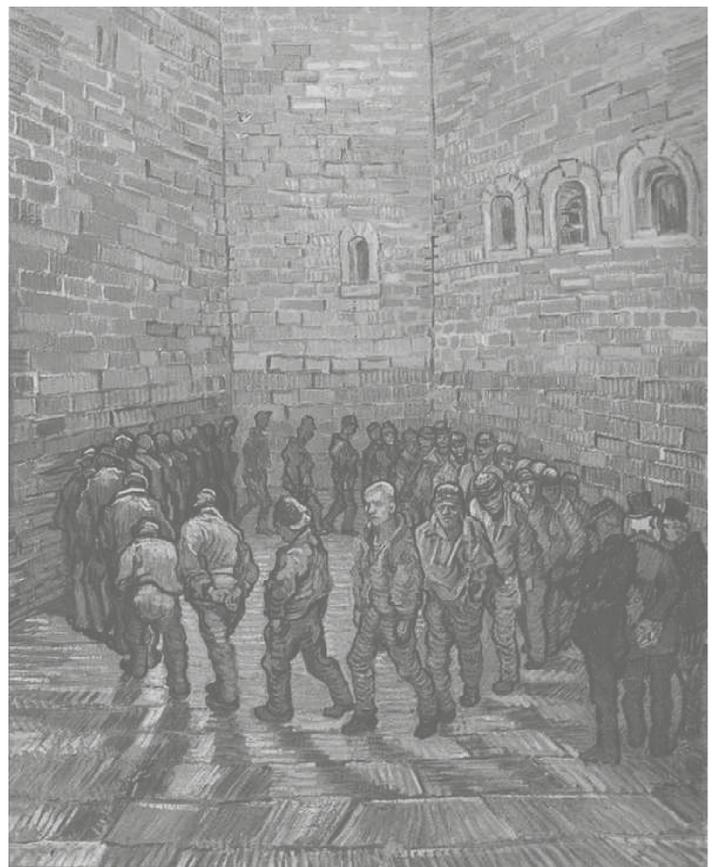
### Genealogie der Disziplin

Um das zu erklären, bettet Foucault die Entstehung des Gefängnisystems in ein größeres Gesellschaftsportrait ein. Mit dem Entstehen des Frühkapitalismus habe sich eine historische Neuigkeit ereignet: Die Disziplin, knapp eintausend Jahre lang vor allem in Klöstern genutzt, breitet sich in der Gesellschaft aus. Das Militär, ehemals ein mehr oder weniger loser Haufen, wurde nach dem 30-jährigen Krieg von Grund auf verändert. Wurden früher bei Beginn eines Krieges alle „wehrfähigen“ Männer eingezogen, ganz gleich, ob Handwerker, Bauern, etc., entwickeln sich nun die stehenden Heere. Der Berufssoldat entsteht, der unter einem Regime der Übung in den Kasernen ausgebildet wird. Ähnlich verhält es sich in den Manufakturen und ersten Großbetrieben. Ein klares Reglement beherrscht die Arbeit, jeder Handgriff ist der gleiche, jeder muss sitzen. Strafübungen in der Schule, in der Kaserne, in der Manufaktur sollen lehren, dass der Körper keine Fehler machen soll. Die Henker der Vorklärung werden im 19. Jahrhundert „von einer

Armee von Technikern abgelöst“, die alle an unterschiedlichen Punkten in dem stehen, was Foucault das „Dispositiv der Disziplin“ nennt. Damit möchte Foucault beschreiben, wie die alltägliche Machtausübung mit einer neuen Art der Wissensproduktion zusammenhängt. Register werden geführt, die Verbreitung der Schrift und des Drucks spielen hier eine außerordentliche Rolle. Ein Macht-Wissens-Komplex ganz neuer Art entsteht.

### Die neue Strafe

Wer gegen Recht und Ordnung verstößt, ist eine Gefahr für das gesamte System, das darauf aufbaut, dass gehorcht und ausgeführt wird. So ist es weitestgehend in allen Gesellschaften. Aber das Disziplinarsystem antwortet auf den Verstoß nicht wie ehemals das System der Souveränität. Hier liegt die Krux von Foucaults Untersuchungsmethode. Nicht dass gestraft wird, sondern wie gestraft wird, wer und was auf welche Weise, soll in den Fokus kommen. Die große Änderung ist, dass die grauenhaften Martern verschwinden und durch kleine Strafen ersetzt werden. Hier fließen verschiedene Entwicklungen zusammen. Auf der theoretischen Ebene entsteht die Figur des Gesellschaftsfeindes, des Verbrechers, der durch das Verbrechen der



Vincent van Gogh - olga's gallery/CC-by-sa-3.0

Gesellschaft schadet. Aus der Medizin und der Psychologie wird die Idee der Besserung importiert. Sie verbindet sich mit der Disziplin in Arbeit und Militär: Körperliche Tätigkeit schafft vernünftige Subjekte. Im Gefängnis soll ein Reglement der Disziplin herrschen, dass die Gesellschaftsfeinde zu arbeitsfähigen, gesünderen, gebesserten, kurz: disziplinierten Individuen verwandelt.

Das effektivste Mittel liegt in der Verbindung einer neuen Ord-

nung von Zeit und einer neuen Ordnung von Raum. Wie das „Reglement für jugendliche Gefangene“ veranschaulichen soll, zeichnet sich die neue Strafe dadurch aus, dass sie einen genauen Plan der Tätigkeiten und des Zeitablaufs vorgibt. Die Menschen in den Gefängnissen werden registriert. Man legt umfangreiche Aktensammlungen an, in denen die Biographie und die ‚kriminelle Laufbahn‘ aufgezeichnet werden. Auch das Verhalten im Gefängnis selbst wird genauestens beobachtet und in die Akten der Sträflinge aufgenommen. War es früher der König, der genau beobachtet wurde (wie beispielsweise die berühmt-berüchtigte Morgentollette des Sonnenkönigs veranschaulicht), sind es nun die einzelnen Individuen, die unter ‚Kontrolle‘ stehen.

**Industrialisierung und ein neues Strafbedürfnis**

Aber wer landet im Gefängnis? Hier liegt der entscheidende Teil der Geschichte, die Foucault uns erzählt. Er untersucht das, was er den „Illegalismus des Volkes“ nennt, und beschreibt, wie dieser sich im Lauf der Jahrhunderte geändert hat. Im 16. und 17. Jahrhundert seien diverse Formen illegalen Verhaltens aufseiten des einfachen Volkes wichtig für den Aufstieg des Bürgertums gewesen. Es ging vor allem darum, die Abgaben an die Feudalherren zu umgehen. Volk und Bürgertum arbeiteten dabei Hand in Hand, beide Seiten konnten profitieren. Andere Formen illegalen Verhaltens, beispielsweise das Holzsammeln im Wald, waren zwar nicht interessant für das Bürgertum, aber wichtig für das Überleben der ärmeren Bevölkerungsteile. In jedem Fall handelte es sich um einen antifeudalistischen Betrug, der das Projekt des Bürgertums und seine ökonomische Kraft unterstützte. Mit der Aufklärung und dem Übergang zum Industriekapitalismus, änderte sich diese Situation von Grund auf. Die Arbeiter in den Städten, die nun sehr rasch zu wichtigen Produktions- und Warenumschlagsplätzen anwuchsen, wurden in den Lagern und Docks, in den großen Manufakturen und in den ersten Fabriken mit enormen Mengen von Reichtümern konfrontiert und taten weiter das, was sie schon vorher taten. Sie nahmen sich davon. Auf dem Land verhielt es sich ähnlich. Die riesigen Bodenflächen, die ehemals mehr oder weniger Gemeindegut waren und mehr oder weniger autark von den Bauern bearbeitet werden konnten, kamen alle in die Hände der Kapitalisten, die auch vor den Wäldern nicht Halt machten. Auch Marx befasste sich 1842 mit einer Reihe von Debatten über das „Holzdiebstahlggesetz“, so der Name des vorgeschlagenen Gesetzes, im Rheinischen Landtag: „Gleich im Beginn der Debatte opponiert ein Stadtdeputierter gegen die Überschrift des Gesetzes, wodurch die Kategorie „Diebstahl“ auf einfache Holzfrevel ausgedehnt wird. Ein Deputierter der Ritterschaft“, ein gewisser Eduard Bergh von Trips, „erwidert: ‚daß eben, weil man es nicht für einen Diebstahl halte, Holz zu entwenden, dies so häufig geschehe.‘ Nach dieser Analogie,“ sagt nun Marx, „müßte derselbe Gesetzgeber schließen: weil man eine Ohrfeige für keinen Totschlag hält, darum sind die Ohrfeigen so häufig. Man dekretiere also, daß eine Ohrfeige ein Totschlag ist.“<sup>3</sup> Hier ist, in nuce, die Veränderung präsentiert, die Foucault uns an den Illegalismen des Volkes zeigen möchte. Die kleinsten Sachen werden zu Staats- und Strafsachen, denn: Wenn betrogen und geraubt wird, richten sich Betrug und Raub nicht mehr gegen den Feudalherren, sondern zwacken etwas von den Reichtümern des Bürgertums ab. „Es ist unglaublich“, so heißt es in einem anonym veröffentlichten Flugblatt wenige Jahre nach der Französischen Revolution, „wie viele Dorfbewohner das Eigentum derart wenig respektieren: die strengsten Verbote halten sie nicht auf [...], man wird beraubt, zugrunde

gerichtet, ruiniert, meist ohne zu wissen, wen man haftbar machen soll.“<sup>4</sup> Der Pöbel hat zu respektieren, was nicht sein ist, das Eigentum ist schließlich frischgebackenes Menschenrecht. In der neuen Ordnung der Dinge braucht es eine neue Moral. Um diese einzurichten, sind die Gefängnisse und ihr Misserfolg entscheidend.

**Delinquenz als Mittel im Klassenkampf**

Was mit der Rückfälligkeit entsteht, ist eine ganz neue Art der Individualität, die sich komplementär zur Individualität verhält, die durch die Disziplinen hergestellt wird. Diejenigen, die durch ihre Verbrechen die Gesellschaft bedrohen, werden in den Gefängnissen der Disziplin unterworfen. Mehr noch, sie werden als Individuen ‚dokumentiert‘, die eine Strafgeschichte haben. In breiten Teilen Europas werden Karteisysteme auf den Polizeistationen eingerichtet, ein Informationsnetz, wie es in Europa vorher nie existierte, erfasst die Verbrecher. Sie kommen in die Gefängnisse hinein, kommen nach einer Weile wieder heraus, nach einer Weile wieder hinein, die disziplinarische Ordnung der Regelmäßigkeit kann das gut verdauen. Die Unsicherheiten verschwinden, die statistische Erfassung einer „normalen“ Verbrechensrate wird möglich. Aber mehr noch, die delinquenten Individuen können wunderbar eingesetzt werden. Die unteren Positionen der Polizei, die im wahrsten Sinne harte Hand des Staates, werden mit Delinquenten besetzt. Sie werden gegen die Arbeiterbewegung als Streikbrecher eingesetzt, als Spitzel und Spione, und zersprengen so Gruppen, die sich gegen den Kapitalismus formieren. Sie verhindern Gruppenbildungen, wo sie für den Kapitalismus gefährlich werden können. Sie sind der Keil, der ins Proletariat getrieben wird.<sup>5</sup> In dieser Funktion, folgen wir Foucault, erfüllen die Delinquenten den wichtigsten Zweck im 19. und 20. Jahrhundert. Der Hass gegen sie schürt den Hass gegen das, was sie repräsentieren: den Verstoß gegen die Eigentumsordnung. Sie sind, so Foucault, ein taktisches Mittel im Kampf der Bourgeoisie gegen das sich formierende Proletariat. Ganz unbemerkt helfen sie, den Hass, der die Eigentumsordnung treffen sollte, auf etwas anderes zu ziehen und Zwietracht in der Arbeiter\*innenschaft zu säen. Ganz fern davon, dass der Misserfolg der Gefängnisse die Eigentumsordnung bedrohte, hilft er ihrer Aufrechterhaltung. Der Misserfolg der Gefängnisse ist ihr größter Erfolg.

**Solidarische Gruppen – Feinde des Kapitals**

Im Jahr 2003, in einer Diskussion mit Studierenden einer High School

<sup>1</sup> Michel Foucault, Überwachen und Strafen, 1994, 350.  
<sup>2</sup> Ebenda, 330.  
<sup>3</sup> Karl Marx, Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags, Von einem Rheinländer, Dritter Artikel, Debatten über das Holzdiebstahlggesetz, MEW 1, 1981, 109-147.  
<sup>4</sup> F.L. Lamartine, Mémoire sur une question d'agriculture et d'économie politique, relative à la cotisation des prairies artificielles et aux moyens de pourvoir à leur conservation (Dijon 1793), in: L'Esprit des journaux français et étrangers, 1975, Bd. V, Sept.-Okt. 1795, 119 f. Zitiert nach Michel Foucault, Die Strafgesellschaft, 2015, 222.  
<sup>5</sup> Der Gedanke tritt bei Foucault nicht erstmals auf. Das Phänomen beschreibt Marx bereits für den Klassenkampf in Frankreich 1848: „Es blieb also nur ein Ausweg übrig: einen Teil der Proletarier dem andren entgegenzustellen.“ Karl Marx, Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850, MEW 7, 1960, 9-107 (26).

in Washington, D.C., machte Bernie Sanders, damals noch das einzige parteilose Mitglied des Repräsentantenhauses, einen ähnlichen Punkt. Im Laufe dieser Diskussion bestand er wiederholt darauf, dass er als einer der wenigen Politiker in Amerika die Bedürfnisse der meisten Menschen vertrete. Auf die Frage hin, wie es dann denn sein könne, dass nicht er, sondern die Republikanische Partei die größten Erfolge feiere, antwortete er mit einer langen Antwort, die fast von Foucault stammen könnte. Das politische Projekt der Republikanischen Partei – Steuersenkungen für die reichsten Personen in Amerika, Senkung oder Abschaffung des Mindestlohns, Privatisierung der Gesundheitsversorgung, des Schulsystems, etc. – sei, so Sanders, nicht das attraktivste: „That doesn't win you elections.“ Es brauche also eine andere Taktik, einen Weg, dieses politische Programm attraktiv zu machen und von seinen eigentlich offensichtlichen Mängeln abzulenken: „So this is, what you do. What you do, is: divide people up.“ Der Hass der Ausgebeuteten untereinander, rassistischer, sexistischer, religiöser Hass sei die größte Waffe der besitzenden Klasse. Eine der zentralen Figuren dieses Hasses ist die Figur des Delinquenten, der in Amerika bekannterweise vor allem schwarz ist.

Überwachen und Strafen ist ein ungewöhnlicher Bucherfolg. Foucaults Vorgehensweise ist selten spektakulär, das Buch verliert sich in Details und Bemerkungen, die pedantisch wirken könnten. In der Tat liest sich das Buch fast wie ein guter Roman und nicht wie eine wissenschaftliche Abhandlung, die trotzdem vielen als die einflussreichste Arbeit in Foucaults ohnehin einflussreichem Werk gilt. Was Foucault zu erkennen gibt, sind Einsichten, die eine liberale Gefängniskritik heute lieber ausspart: Gefängnisse sind Teil einer Sozialtechnologie, die die Menschen individualisiert und vereinzelt. Diese Technologie spielt eine entscheidende Rolle im Klassenkampf: Bei Disziplinierung geht es immer um eine Extraktionstechnik, es geht um Mehrwert und Kapitalakkumulation. Die Verbrechen werden beispielsweise erst dann ein Problem („a thing“), sobald sie dem Bürgertum nicht mehr dienen, sondern seinen eigenen Reichtum angreifen. Sie werden hingegen zum perfekten Mittel im Klassenkampf, wenn sie als Zielscheibe eines Hasses hinhalten können, der sich gegen die Produktionsverhältnisse wenden müsste. Die Gefängnisse haben uns im Laufe von 200 Jahren daran gewöhnt, die kleinen Verbrecher zu verachten und uns ihnen moralisch überlegen zu fühlen, anstatt uns gemeinsam gegen diejenigen Verhältnisse zu richten, denen wir die Misere zu verdanken haben. Eine liberale Kritik, so verständlich sie im Angesicht barbarischer Zustände in den Gefängnissen weltweit ist, wird an diesen gesellschaftlichen Verhältnissen nichts ändern.

**Aaron Zielinski studiert Philosophie, Kunstgeschichte und Soziologie in Frankfurt am Main.**

**Andreas Engelmann arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Frankfurt am Main.**

Anzeige

**contrast**e  
zeitung für selbstorganisation

399

34. JAHRGANG DEZEMBER 2017 4'50 EUR

NACHRICHTEN PROJEKTE GENOSSENSCHAFTEN BIOTONNE KUNST &amp; KULTUR



## SCHWERPUNKT WOHNUNGSNOT UND STADTRAUM

**EIN SCHNUPPERABO  
3 MONATE FREI HAUS  
GIBT ES FÜR NUR 7,50 €!**

**Endet automatisch und muss  
nicht gekündigt werden!**

**Gegen Vorkasse:  
Schein / Briefmarken / Bankeinzug.**

**Bestellungen im Internet  
oder über  
CONTRASTE e.V.  
Schönfelderstr. 41A  
34121 Kassel**

**www.contraste.org**